

Costa Rica mit dem Tragschrauber



Wir trafen uns ca. 2 Stunden vor Abflug auf dem Flughafen Frankfurt. Einige kannten sich schon, die meisten aber waren sich noch fremd. Wie sich aus den anfänglichen Gesprächen ergab, kamen die Teilnehmer aus ganz Deutschland: Hamburg, Köln, Göttingen, Pfalz und das Rhein-Main-Gebiet waren vertreten.

Aber zunächst lagen 14 Stunden Flug vor uns. Im nachhinein betrachtet, vielleicht der anstrengendste Teil der Reise. Etwa drei Stunden vor unserem Ziel noch ein Stopp in Santo Domingo (Dominikanische Republik). Die Befürchtung, dass es Probleme auf dem dortigen Flughafen wegen der kurz vorher stattgefundenen Erdbebenkatastrophe auf Haiti hätte geben können, war zum Glück unbegründet. Alles verlief glatt, wir brauchten nicht mal auszusteigen, was der eine oder andere doch gerne mal getan hätte, um die steif gewordenen Beine wieder beweglich zu machen.

Ankunft früh morgens in San Jose bei angenehmen 25 Grad. Ein klappriger Kleinbus, der erstaunlicherweise in der Lage war, ganze 11 Personen einschließlich Gepäck aufzunehmen, holte uns ab. Zwar musste ein Teil des Gepäcks auf das Dach, und die Sitzbreite war noch mal deutlich geringer als in der Condor-Maschine (ja, das gibt's!), aber irgendwie ging es, und wir waren ja auch voller Erwartung.

Zunächst galt es jedoch, die örtliche Luftfahrtbehörde aufzusuchen, um dort eine Erlaubnis zu beantragen, in Costa Rica fliegen zu dürfen. Einige Formulare

waren auszufüllen, und bereits hier zeigte es sich von großem Nutzen, dass wir unseren Fliegerkollegen Michael bei uns hatten, der der spanischen Sprache mächtig war. Obwohl die örtlichen Beamten durchaus freundlich und willig waren, dauerte es doch rund drei Stunden, bis alle 10 Teilnehmer ihre Lizenz hatten. Für uns war das eine Gelegenheit, die zugehörige Kantine aufzusuchen, wo wir für wenig Geld ein durchaus schmackhaftes Mittagessen einnehmen konnten.



Endlich war es geschafft und unsere Fahrt konnte fortgesetzt werden. Etwa 4 Stunden lagen noch vor uns. Ziel war das Hotel von Guido in Samara auf der Halbinsel Nikoya. Vielleicht hätten wir die Strecke auch schneller geschafft, aber es stellte sich heraus, dass unser einheimischer Fahrer unbedingt noch einen Wagenheber kaufen wollte. Und so steuerte er ein halbes Dutzend Werkstätten an (oder auch Räumlichkeiten, die entfernt eine Ähnlichkeit mit einer Autowerkstatt hatten), leider jedes Mal vergeblich. Gibt es denn hier keinen Baumarkt?

Solchermaßen verzögerte sich unsere Ankunft im Hotel bis gegen 19 Uhr. Zuvor allerdings war noch ein Fluß zu durchqueren, von denen es hier jede Menge gibt. Für den Fahrer nichts besonderes, für uns das erste Abenteuer.

Im Hotel „Flying Crocodile“ hatten sie schon mit dem Essen auf uns gewartet. Guido, seine Frau Anke und ein Teil des Hotelpersonals standen Spalier, um uns zu begrüßen. Der erste Kontakt mit unserem Gastgeber und Tourleiter verlief überaus positiv. Man war sich sofort

sympathisch, was sich in der Folgezeit noch verstärkte.

Zufällig war auch ein 3-köpfiges Team des Fensehnders Kabel 1 anwesend, das im Rahmen der „Auswanderer-Serie“ eine Reportage über Guido und sein Unternehmen drehen wollte – mit uns als Haupt-Darstellern! Dass wir noch mal ins Fernsehen kommen würden, hätten wir auch nicht erwartet. (Der Film soll übrigens im April 2010 gesendet werden.) Die nächsten Tage waren sie unsere ständigen Begleiter.

Nach dem Abendessen und einigen ersten Informationen bekamen wir unsere –sehr gemütlichen- Bungalows zugewiesen und fielen sofort in Tiefschlaf.



Prächtiges Wetter am nächsten Morgen. Nach einem kräftigen Frühstück erste Eindrücke der näheren Umgebung. Das Hotel liegt inmitten tropischer Flora unweit des Meeres, das man zu Fuß in ca. 10 Minuten erreichen kann. Unmittelbar neben dem Hotel befindet sich die hoteleigene Privat-Graspiste. Guido betreibt neben seinem Hotel eine Flugschule für Gyros und Trikes. Wie wir später erfuhren, hat er vor ca. 15 Jahren seinen Job als Berufspilot bei Eurowings gekündigt und ist zusammen mit seiner Frau, einer ehemaligen Stewardess (na klar!) nach CR ausgewandert und hat sich dort erfolgreich eine neue Existenz aufgebaut.



Im angegliederten Hangar wurden unsere 5 Tragschrauber einer letzten Inspektion unterzogen. Der heutige Tag war ausgefüllt mit Einweisungs- und kurzen Flügen in die nähere Umgebung. Dabei bekamen wir einen ersten Eindruck von der malerischen Küste, der unsere Erwartungen nicht enttäuschte. Der Rest des Tages war der Entspannung, dem besseren gegenseitigen Kennenlernen und der Vorfreude auf die nächsten Tage gewidmet.

Am nächsten Tag ging es bereits früh um sieben Uhr los. Ziel war das ca. 400 km entfernte Carate auf der Halbinsel Osa mit einer Zwischenlandung in Quepos.

Die 350m lange „Hotel-Piste“ war mit unserer Beladung -Gepäck und 2 Personen- nicht gerade überdimensioniert, und es galt den Auftrieb der noch einigermaßen kühlen Morgenluft zu nutzen. Mit Vollgas auf ein am Ende der Piste befindliches Mangrovenwäldchen zuzudonnern erforderte schon ein bisschen Überwindung.

Aber bald waren alle – das heißt 5 Tragschrauber und 2 Trikes - in der Luft und eine spektakuläre Fliegerformation machte sich auf den Weg nach Süden. Bald schon juckte es, die Flughöhe zu vermindern, und so flogen wir über zig Kilometer in einer Höhe von nur wenigen Metern über die Brandung des tiefblauen Pazifiks und den menschenleeren Strand. Ein einmaliges Erlebnis (das unser Filmteam sicher auch noch nicht erlebt hatte).



Von Kokospalmen gesäumte Strände, Wasserfälle und Steilküsten wechselten sich ab. Costa Rica, die „reiche Küste“, hier versteht man, was damit gemeint ist.

Dazwischen immer wieder Urwaldflüsse, zum Teil sogar mit Krokodilen besiedelt, die mäandrierend ihren Weg zwischen Mangroven ins Meer suchten. Auch die eine oder andere kleine Ansiedlung war zu überfliegen, selbstverständlich in angemessener Höhe. Aber danach ging es wieder in den Tiefflug, der halt richtig Laune machte. Dann immer wieder Pelikanschwärme, die sich energiesparend wie die Radrennfahrer im Dreiecks-Formationsflug bewegten und von denen wir respektvoll Abstand hielten.



Nach ca. 200 km erreichten wir unseren ersten Zwischenstopp Quepos, wo Guido den Transport in ein Golfhotel arrangiert hatte. Hungrig waren wir schon nach diesen imposanten Eindrücken. Was man in dem wunderschön gelegenen Restaurant dann für uns aufgebaut hatte, übertraf unsere Erwartungen jedoch deutlich:

Neben dem langen, für uns reservierten und eingedeckten Tisch befand sich ein Frühstücksbuffet, das keine Wünsche offen ließ. Warm und kalt, Säfte und tropische Früchte, Wurst und Eier, hier hätte man es noch etwas länger aushalten können. Doch allzu lange konnten wir nicht mehr bleiben, da noch gut eine Flugstunde vor uns lag und es hier pünktlich um sechs Uhr dunkel wird. Schließlich wollten wir das Hotel „Finca Exotica“ in der Nähe der panamesischen Grenze erreichen, wo zwei Nächte geplant waren. Zwischenzeitlich war auch Max, unser österreichischer Fahrer mit unserem Tankanhänger eingetroffen, so dass wir Sprit fassen konnten. Denn interessanterweise gibt es zwar relativ viele Flugplätze in Costa Rica, aber nur drei, wo man auch tanken kann. So war es notwendig, dass uns Max immer auf dem Boden folgte, um die notwendigen Tankstopps sicher zu stellen. Das klappte hervorragend.

Weitere 45 Minuten wunderbaren Küstenflugs lagen hinter uns, als sich der Himmel vor uns zunehmend verdunkelte.



Einzelne Blitze waren zu sehen. Es wäre nur noch etwa eine Viertel Stunde bis zu unserem gebuchten Dschungelhotel gewesen, aber das vor uns hängende Gewitter ließ einen Weiterflug nicht zu. Es galt einen Ausweichplatz in der Nähe zu finden. Dank Karte und Navi war das keine allzu große Schwierigkeit. Nach dem Überflug von einigen Kilometern Mangrovenwäldern und Flussschleifen (Notlandeplätze waren hier rar), erreichten wir in der Nähe einer Ortschaft einen super Platz, auf dem auch locker eine kleinere Verkehrsmaschine hätte landen können.



Am Pistenende erwartete uns ein freundlicher „Flugplatzbediensteter“, der sicherlich auch nicht jeden Tag eine solche Formation hier landen sah. Etwas Aufsehen erregten wir schon. Er konnte uns dann auch einen Tipp geben, wo wir in diesem unbekanntem Ort übernachten konnten. Nachdem wir die Flieger für die Nacht versorgt hatten (Plane etc., tropischer Regen ist immer möglich), erschien auch schon bald ein Taxi (die Aktivitäten auf dem Flugplatz hatten sich wohl herumgesprochen), das uns, nachdem noch ein zweites eingetroffen war, zu unserem „Hotel“ brachte. Nun ja, der Begriff „Hotel“ hat eigentlich einen etwas anderen Inhalt als das was wir hier vorfanden, aber es gab für jeden ein Bett und eine Waschgelegenheit, und das genügte für eine Nacht. Anschließend machten wir uns auf, um etwas zu essen zu finden. Abenteuer machen hungrig. Nach einigen Erkundigungen fanden wir eine Art Schnellimbiss mit Garten, eigentlich recht gemütlich. Ganz mutige bestellten sich hier ein Steak, was sich als Fehler herausstellte: keinem gelang es, diese zähe Sohle zu kauen, obwohl einige durchaus über einen belastbaren Zahnbestand verfügten. Man sollte sich in fremden Ländern vergewissern, dass der Koch das, was er bietet auch vorher schon mal verkauft hat, ohne dass ihn das Publikum dafür gesteinigt hätte. Am nächsten Morgen waren die Strapazen der Nacht schon wieder vergessen. Noch etwas unausgeschlafen wurden wir von unseren Taxifahrern (denselben wie am Tag zuvor) zum Flugplatz gefahren, wo eine kleine Überraschung auf uns wartete: das Vorderrad von Guido's Trike hatte über

Nacht einen Platten bekommen. Glücklicherweise war Guido reparaturmäßig bestens ausgestattet, und so verfügte er auch über einen Flickspray, der tatsächlich der aus dem Schlauch fliehenden Luft Einhalt gebot, so dass unserem Start nichts mehr im Wege stand.

Nach nur kurzem Flug, auf dem wir sogar Papageienschwärme sehen konnten, lag die unmittelbar am Meer gelegene Piste unseres Hotels direkt vor uns. Nicht zu verfehlen.



Das Hotel „Finca Exotica – Rainforest Lodge“, die Dschungel-Lodge ohne Strom (Stirnlampen erwiesen sich hier als äußerst nützlich), lag direkt in einem Naturschutzgebiet mitten im Regenwald und doch nur wenige Schritte von der weit und breit völlig menschenleeren Küste entfernt. Mehrere auf Stelzen gebaute Bungalows boten Unterkunft. Geduscht wurde „open air“, was bei den herrschenden angenehmen Temperaturen erträglich war.



Abends zauberte der deutsche Eigentümer der Lodge mit seinem

einheimischen Personal ein schmackhaftes „local food“, von dem alle begeistert waren.

Noch lange wurde an diesem Abend erzählt und Jan mit Ursel schwangen sogar zu Salsa-Klängen die Tanzbeine. Donnerwetter, was die tropischen Nächte so alles zu bewirken vermögen!

Der folgende Tag war der Entspannung am Strand gewidmet. In den unter Kokospalmen angebrachten Hängematten konnte man wunderschön relaxen. Oder auch in der kräftigen Brandung baden.

Bei dieser Gelegenheit zeigte uns unser Fliegerkollege Wolfgang, wie man ohne technische Hilfsmittel eine Kokosnuß öffnen kann. Sehr nützlich für den Fall, dass man mal auf einer einsamen Insel strandet und es nichts zu essen gibt – außer eben herabgefallenen Kokosnüssen. Kann ja alle Tage mal passieren!

Am nächsten Morgen traten wir unseren Rückflug an. Von Guido kam der Vorschlag unterwegs eine Zwischenlandung auf dem Strand einzulegen, was natürlich auf große Begeisterung stieß. Schließlich war eine Strandlandung ein ganz besonderes Erlebnis, das man in unseren Breiten kaum nachvollziehen kann. Nach etwa einer Stunde Flug war ein geeigneter Strandbereich gefunden. Zuvor hatte uns Guido noch ein paar Tipps mit auf den Weg bzw. den Flug gegeben. So sollte man den dunkleren, das heißt noch feuchten Sandteil des Strandes zur Landung nutzen, da dieser von fester Konsistenz, während der hellere, trockene Sand besser zu meiden war.

Kein Mensch kilometerweit zu sehen. Guido landete als erster mit seinem Trike, und die anderen folgten einer nach dem anderen. Anschließend wurden alle Fluggeräte ordentlich in einer Reihe ausgerichtet. Ein tolles Bild, das unbedingt fotografiert und gefilmt werden musste.



Kein Mensch weit und breit? Nicht ganz. Plötzlich kam ein Einheimischer aus dem vermeintlich menschenleeren Schilf-Ufer und lud uns in seine nur ca. 200 m entfernte Hütte zu einem Kaffee ein. Eine sehr nette Geste, die wir natürlich gerne annahmen.

Er lebte dort mit seiner Frau und seinem Kind in einer weitgehend menschenleeren Umgebung und lebte von etwas Landwirtschaft und Fischfang. Auch einige Kokospalmen gab es.



Hier am Strand endete auch der Filmbericht unseres Fernsehteams, das uns bis jetzt ständig begleitet hatte. Einige Schlusszenen mussten noch gedreht werden, und unsere schauspielerischen Fähigkeiten waren ein letztes Mal gefordert. Anschließend flogen wir dann gemeinsam zurück zu Guidos Hotel, wo die nächsten Tage geplant wurden, an denen wir auf die karibische Seite fliegen wollten.



Phantastische Erlebnisse lagen hinter uns, und es sollten noch weitere folgen. Unsere anfänglich noch etwas fremdelnde Gruppe war zwischenzeitlich zu einer kameradschaftlichen Gemeinschaft zusammengewachsen. Viele fliegerische Tipps wurden ausgetauscht und manche Freundschaft ist entstanden. Man wird sich auf jeden Fall mal wiedersehen und auch die eine oder andere gemeinsame Fliegertour wurde geplant.

Von unserer Flugschule ist gemeinsam mit Guido vorgesehen, die Reise in ähnlicher Form im nächsten Jahr zu wiederholen. Ich bin sicher, die meisten Teilnehmer dann wieder zu treffen.